



## Predigt zur Investitur am 23.06.2013 Pfarrer Prof. Dr. Jörg Hübner

- Es gilt das gesprochene Wort -

Liebe Festgemeinde,

vom Akademieleben bin ich nach den ersten Wochen meines neuen Dienstes fasziniert und begeistert! Dies gilt erst Recht von dieser Evangelischen Akademie in Bad Boll!

Was aber braucht eine Evangelische Akademie, was braucht die Evangelische Bad Boll, um auf Zukunft hin gut überleben zu können? Was ist ihre Ressource? Auf was ist sie wie das tägliche Brot angewiesen? Was produziert sie – um es ökonomisch zu sagen – am kirchlichen Markt der Dienstleistungen? Was ist ihr Alleinstellungsmerkmal?

Denkbar und naheliegend ist diese Antwort: Ihre Ressource ist das Gespräch und der Dialog, ihr Produkt, ihr Alleinstellungsmerkmal ist die besondere „Kunst der Gesprächsführung“, um es mit einem Schlagwort des ersten Akademiedirektors in Bad Boll, Eberhard Müller, zu sagen.

Er betonte ja immer wieder, dass die „Kunst der Gesprächsführung“ die nützlichste Praxis sei, die die demokratische Gesellschaft entwickelt habe. Ohne sie könne kein Mensch in der Moderne als Persönlichkeit überleben, und eine Evangelische Akademie sei der Ort, an dem diese „Kunst der Gesprächsführung“ gelebt werde!

Reicht diese Antwort jedoch wirklich aus? Lassen Sie uns dies bedenken, indem wir uns die leitenden Worte aus dem dritten Kapitel des Jakobusbrief vergegenwärtigen, dem Predigttext der württembergischen Marginalreihe für diesen vierten Sonntag nach Trinitatis. Ich übersetze den Text aus der griechischen Bibel:

*Werdet nicht viele Lehrer, meine Brüder. Denn ihr wisst, dass wir ein strengeres Urteil empfangen werden. Denn in vielem verfehlen wir uns alle. Wenn aber einer im Wort nicht verfehlt, so ist er ein vollkommener Mann, der den ganzen Körper zügeln kann.*

*Wenn wir aber den Pferden die Zügel in deren Mäuler legen, um sie für uns zu bändigen, so lenken wir ihren ganzen Körper. Siehe, auch die Schiffe, so groß sie auch sind und von welchen rauen Winden sie auch umhergetrieben werden, können durch ein kleines Ruder dorthin gelenkt werden, wohin der Antrieb des Steuerannes es will. So ist auch die Zunge ein kleines Glied und bewirkt doch Großes. Siehe, wie klein ist das Feuer und wie groß ist der Wald, den das Feuer in Brand setzen kann! Und die Zunge ist solch ein Feuer! Sie ist der Kosmos der Ungerechtigkeit. So tritt sie unter unseren Gliedern auf. Sie beschmutzt den ganzen Körper und setzt das Rad des Werdens in Brand. Genauso wird sie durch die Hölle angefeuert.*

*Denn das ganze Geschlecht der Bestien und der Vögel, der Schlangen und der Meeresungeheuer kann gebändigt werden und ist durch das menschliche Geschlecht gebändigt worden. Aber die Zunge kann kein Mensch bändigen. Sie ist haltlos schlecht. Sie ist voll von todbringendem*

Dr. Claudia Mocek  
Pressesprecherin

Evangelische Akademie  
Akademieweg 11  
D-73087 Bad Boll  
claudia.mocek@ev-akademie-boll.de

Telefon: 07164 79-300  
Mobil: 0170 3185743  
Telefax: 07164 79-5300

Sekretariat: Monika Boffenmayer  
Telefon 07164 79-305

*Gift. Mit ihr loben wir den Herrn und den Vater. Mit ihr verfluchen wir den Menschen, der als das Ebenbild Gottes geschaffen wurde. Aus seinem Mund kommt Lob und Fluch. Das muss nicht sein, meine Brüder. Es gibt doch auch keine Quelle, aus dessen Loch Süßes und Salziges zugleich quillt, oder? Es kann doch nicht auch eine Feige Oliven hervorbringen, meine Brüder, oder der Weinstock Feigen? So kann auch die Salzquelle nicht Süßes hervorbringen!*

Was für ein biblisches Wort, liebe Festgemeinde, in solch einer Situation einer Amtseinführung! Die Zunge des Menschen, die der Ursprung jeden Wortes ist, die Zunge, ohne die keine Kunst der Gesprächsführung ist, ist ein wahres Teufelszeug!

Ich fasse die entscheidende Aussage dieses judenchristlichen Weisheitslehrers noch einmal zusammen:

Der Mensch kann Pferde bändigen – und wie schwer ist das doch! Er kann Schiffe mittels eines kleinen Ruders durch raue See steuern – und wie viele Menschen sind doch bei solchen Versuchen umgekommen! Der Mensch kann auch die gefährlichen Tiere bändigen – und wie viel Mühe muss er dazu verwenden! Aber: Wenn es um seine Zunge geht, versagt er gnadenlos! Es gibt keine menschliche Kunst, mit der sich seine Zunge sicher, zuverlässig und verbindlich bändigen ließe! Hier stößt der Mensch gnadenlos an seine Grenzen!

Warum spricht der judenchristliche Weisheitslehrer, eben dieser Autor des Briefes, der in der christlichen Tradition immer schon und möglicherweise zu Recht mit dem Herrenbruder Jakobus identifiziert wurde, so markant hier von der „Zunge“?

Rein äußerlich deswegen, weil er mit der jüdischen Weisheitstradition vertraut ist und diese mit der Muttermilch aufgesogen hat. In der frühjüdischen Tradition war dies die feste Überzeugung: Der Mensch wird durch die Zunge zum Sünder! Er hat deshalb diese Zunge zu schulen, zu erziehen, zu formen, wenn er sinnvoll leben möchte. Und das kann er auch! Zu jedem Vers dieses Predigtabschnittes ließen sich Parallelen aus dem Buch Jesus Sirach finden! In der „Denke“ seiner Zeit und Umgebung, war es total normal, von dieser Rolle der Zunge so zu sprechen!

Nur in zwei Aussagen geht Jakobus über diese bekannten weisheitlichen Gedanken und Überzeugungen hinaus. Einmal betont er: Die Zunge ist der „Kosmos der Ungerechtigkeit“. Zu solch einer Aussage findet sich nirgendwo eine Parallele in seiner Umwelt!

Die Zunge ist ein „Kosmos der Ungerechtigkeit“? Übertreibt Jakobus hier nicht ein wenig?

Die Zunge steht – und das ist hier die auch uns weiterführende Erkenntnis – für all die untergründigen Kräfte, die jedem Sprechen und Tun vorausliegen. An die kommen wir nicht vorbei!

Gerade in unserer reformatorischen Tradition reden wir oft genug von der Kraft des Wortes, von Gottes Wort, von der Wortgewalt. Solum verbum! Allein das Wort Gottes zählt, und sonst nichts. Allein das

zugesagte Wort der Predigt bewirkt den Glauben. Aber – und das ist jetzt die wichtige Ergänzung des Jakobus – das Wort, auch das zugesagte Wort ist doch kein geschlechts-neutrales, abgehobenes und von aller menschlichen Einflussnahme losgelöstes Etwas! Hinter dem zugesagten Wort der göttlichen Verheißung steht immer ein Mensch, seine Geschichte und seine Visionen! Ein jeder kann so bedacht wie nur möglich reden. Trotzdem wird er bestimmt von den untergründigen Kräften, die seine Worte steuern!

Harald Welzer, ein bekannter Sozialpsychologe unserer Tage, spricht hier von den „mentalenen Kräften“, die den Menschen durchziehen. Da geht es Denkschemata, kulturelle Prägungen und Wünschen, denen der Mensch in der Tiefe seines Herzens durch und durch verhaftet ist. Da kann er gedanklich alles sauber trennen, da kann er ethisch alles fein und differenziert reflektieren, so dass sich sein Handeln neu und anders darstellt. Dennoch bleibt da der Einfluss dieser Kräfte, die in der Tiefe des Menschen ihr Unwesen treiben. Genau daran erinnert hier Jakobus bei aller Wortgläubigkeit. Das Wort muss mit der Zunge ausgesprochen werden – und die Zunge ist das Einfallstor für die „mentalenen Kräfte“ des Menschen.

Immanuel Kant spricht hier in seiner dritten Kritik in diesem Sinne von der Urteilskraft des Menschen. Und hier spricht Jakobus sehr viel schärfer: Wie oft bewegt sich doch diese Urteilskraft, diese mentale Kraft im Üblichen, im Normalen, im Althergebrachten, im Gedankenlosen und auch in der himmelschreienden Ungerechtigkeit! Die Zunge ist doch ein einziger „Kosmos der Ungerechtigkeit“!

Und da kommt nun, liebe Gemeinde, sofort das zweite Neue zur Sprache, und auch hier überschreitet er die „Denke“ seiner Zeit:

„Das muss nicht sein, meine Brüder!“

Der weisheitliche Lehrer Jakobus spricht im gesamten Brief nicht von Jesus Christus, von seinem Tod und Gottes Auferweckung. Und doch, so meine ich, spricht sich das Zeugnis vom auferweckten Gekreuzigten hier aus. „Das muss nicht sein, meine Brüder!“ Wo Gott dem Tod die Stirn geboten hat, dort hat auch der „Kosmos der Ungerechtigkeit“ verloren! Im Vertrauen auf ihn ist dem Althergebrachten, dem Gedankenlosen, dem Üblichen jede Legitimationsbasis entzogen!

Dieses tief sitzende Wachsen-Wollen um jeden Preis: „Das muss nicht sein, meine Brüder!“ Dieser andauernde und alles Denken durchziehende Hinweis darauf, dass wir miteinander nur individualistisch umgehen: „Das muss nicht sein, meine Brüder!“ Diese subtile Instrumentalisierung der Natur als Um-Welt: „Das muss nicht sein, meine Brüder!“

Mit dem biblischen Zeugnis aus dem Jakobusbrief bin ich davon überzeugt, dass wir zu dem „Das muss nicht sein“ erst vordringen, wenn wir auf den auferweckten Gekreuzigten setzen! Wer ihm vertraut, der hat Anteil an seiner Vision der Achtsamkeit im Umgang mit Gottes Schöpfung. Er hat Anteil an seiner Vision der Zufriedenheit mit dem Geschenken. Derjenige hat Anteil an seiner Vision des

gemeinsamen Lebens und des Beziehungsreichtums. Im Vertrauen auf ihn verändert sich unsere Urteilskraft. Nur so kann ich die beiden letzten Verse des Predigtabschnittes verstehen: Das ist wie mit dem Feigenbaum, der keine Oliven tragen kann und wie mit der Süßwasser-Quelle, aus kein salziges Wasser kommen kann. Wer ihm vertraut, für den tun sich die wahren Lebensquellen auf; er ist wirklich im Leben verwurzelt. Über Harald Welzer hinaus möchte ich hier mit Jakobus von den „trans-mental en Kräften“ sprechen, die das Leben durchziehen.

Damit bin ich drittens, liebe Gemeinde, wieder bei dem Kapital einer evangelischen Akademie. Hier spricht sich nämlich für mich das aus, auf was eine evangelische Akademie angewiesen ist: Sie kann zu dem Ort werden, wo sich die Urteilskraft des Menschen neu verwurzelt! Hier erhält der Besucher hoffentlich Anteil an den transmental en Kräften des Lebens. Hier kann er hoffentlich wirklich mit Leib und Seele bleiben. Hier kann befreit gedacht, diskutiert und gestritten werden. Hier kann beherzt auch ausgesprochen werden „Das muss nicht sein, meine Brüder!“ Hier spürt er hoffentlich etwas von einer Kultur der Achtsamkeit oder von einer Kultur der Zufriedenheit mit den Gaben des Lebens.

Weil es um diese echte Verwurzelung des Lebens geht, darum beginnen wir diese Feier heute Nachmittag mit einem Gottesdienst. Deswegen beginnen wir hier in der Akademie jeden Tag mit einer Andacht, einem Morgenimpuls oder einem Wort in den Tag. Deswegen spielt die ethische Besinnung in jeder Tagung eine gewichtige Rolle. Dies alles darf nicht fehlen, wenn es um Stärkung der Urteilskraft geht! Nur so können wir eine evangelische Akademie bleiben.

Mögen wir beherzt, voller Freude und mit diesem kostbarsten Geschenk Gottes, der Freiheit nämlich, diese Zuversicht leben. Gott möge uns allen dazu seinen Segen geben. Gott möge auch unsere Urteilskraft stärken. Man möge es uns ansehen – ganz in dem Sinne des Wortes, das für den 23. Juni von Christoph Blumhardt als eines seiner Worte uns heute angeboten wird:

„Wenn ihr heute Morgen aufgestanden seid und habt gebetet: ‚Herr, sei uns gnädig und segne uns‘, und nun begrüßt ihr einander kaum oder gar nicht, macht brummige Gesichter, denkt übel voneinander, wo bleibt da der Segen? Wenn Gott uns segnen soll, müssen wir die Werkzeuge werden. Durch Menschen will er die Schöpfung segnen.“  
Amen.

**Pressekontakt:**

Dr. Claudia Mocek | Fon 07164 79-300 |  
Mobil 0170 3185743 | [claudia.mocek@ev-akademie-boll.de](mailto:claudia.mocek@ev-akademie-boll.de)